



Menschen mit Profil
gesucht
Arbeitsmaterial

*Wenn eine Sache
wichtig ist, setze
ich mich dafür
ein, dann ris-
kiere ich dafür
auch Ablehnung
von anderen.*

Unsere Werte müssen leuchten!

FAB: Wann lohnt es sich, sich einzubringen, seine Werte zu vertreten?

Sr. M. Gertraud: Entweder es ist die Sache, die mir wichtig ist, sodass ich denke, da kann ich jetzt nicht schweigen, oder der Mensch, mit dem ich spreche, ist mir so wichtig. Dann lohnt es sich, etwas zu sagen und vielleicht auch den Kopf dafür hinzuhalten. Wenn es zum Beispiel um unsere Verwandten oder um gute Freunde geht, da reicht es nicht zu sagen: „Na gut, die sitzen da halt ein bisschen ‚am falschen Dampfer‘.“ Wenn mir die Menschen wirklich wichtig sind, reicht das nicht.

In der Mädchenjugend war einmal ein Mädchen, vielleicht 14 Jahre alt, die hat vom Religionsunterricht in der Schule erzählt. Es ging um das Thema Abtreibung. Alle in der Klasse fanden das ganz normal und okay. Für sie selber war Abtreibung undenkbar. Ich fragte sie: „Was hat der Religionslehrer dazu gesagt?“ - „Der hat sich auch nicht getraut, etwas dagegen zu sagen, wenn alle so denken“, sagte sie. „Da habe ich dann schon etwas gesagt, weil ich das wichtig finde.“ - Damals habe ich gedacht: Hut ab vor dieser 14-Jährigen, die sich traut, gegen die ganze Klasse ihre Meinung zu sagen. Sie hat dann noch hinzugefügt: „Das kann ich aber nicht jedes Mal tun, weil ich muss ja jeden Tag mit denen leben. Das mache ich nur, wenn es eine wichtige Sache ist.“ Wenn eine Sache wichtig ist, setze ich mich dafür ein, dann riskiere ich dafür auch Ablehnung von anderen. Oder wenn mir das Gegenüber wertvoll ist, dann möchte ich nicht, dass derjenige weiter blind oder mit Scheuklappen durch das Leben geht. Dann rede ich, weil mir diese Person wichtig ist.

FAB: Wenn man sich dafür entscheidet, Stellung zu beziehen, worauf kommt es dann an?

Sr. M. Gertraud: Es ist wichtig, eine gute Beziehung zu schaffen, damit ein Gespräch möglich ist, damit die gegenseitige Wahrnehmung überhaupt stattfindet. Wenn das Gespräch nur oberflächlich bleibt, kommt man nicht hinüber. Argumente allein bringen dann gar nichts. Dann ist es manchmal besser, einen anderen Zeitpunkt abzuwarten. Ich kann vielleicht in einer ganz anderen Situation das Thema noch einmal ansprechen, oder: eine andere Gelegenheit abzuwarten. Es kann sein, dass man in einer Gruppe zusammen ist und spürt: Es bringt jetzt gar nichts zu diskutieren. Wenn mir aber jemand aus dieser Gruppe wichtig ist, kann ich später anrufen und sagen: „Du, ich habe über das Gespräch von damals nachgedacht. Wie siehst denn du das eigentlich?“ Und dann kann man vielleicht ehrlich miteinander reden.

Manchmal muss man sich zuerst einmal eine grundsätzliche Offenheit sichern für ein Gespräch. Mir ist das aufgegangen nach einem Vortrag, in dem unter anderem auch das Thema Homosexualität zur Sprache kam. Da habe ich gemerkt, dass ich zuerst die Wahrnehmung schärfen muss, dass wir nicht in einem luftleeren oder neutralen Raum leben. Wir haben ein Klima, wo man schon niedergebügelt wird, wenn man nur eine Frage stellt: „Bist du vielleicht dagegen oder hast du da ein Problem?“ Man wird sofort attackiert, wenn man nicht gleich positiv Stellung nimmt, wenn man vielleicht erst nachdenkt oder sich eine Meinung bilden will. Das heißt, bevor man über die Sache redet, müssen die Gesprächspartner sich klar werden, ob sie überhaupt nach Wahrheit suchen wollen, oder ob es nur darum geht, fertige Meinungen dem andern hinzuknallen oder vom andern Zustimmung einzufordern. Also ruhig zuerst miteinander klären: Darf man hier nach Wahrheit fragen? - Sonst hat es nicht viel Sinn, ein Gespräch anzufangen. Dieses Klima der Freiheit kann man einfordern, indem man das anspricht. Noch bevor ich Argumente bringen muss ich das abklären.

Dann ist es wertvoll, wenn man persönlich spricht: „Für mich ist das so und so.“ Es geht nicht nur um die richtigen Argumente. Ich muss die Werte, die mir wichtig sind,

zum Leuchten bringen. Ich rede über das, was mir selber wichtig ist, was ich selber positiv sehe oder positiv erlebt habe. Dann leuchtet eine Wahrheit als persönlicher Wert auf. Natürlich darf ich nicht den Anspruch haben, dass der andere mir sofort zustimmt und meiner Meinung ist. Das wirkt unangenehm, wenn man im Gespräch spürt: Der andere will mich überzeugen von seiner Meinung. Wenn ich das Gefühl kriege: Ich bin im Unrecht, ich soll mich und meine Ansicht ändern - das hat man nicht gern. Da schottert man sich automatisch ab und geht innerlich auf Abwehrstellung.

Wenn ich die volle Lockerheit habe: „Du kannst denken, wie du willst, ich nehme dir das nicht weg“, dann bleibt das Gegenüber frei. Aber ich fordere ein, dass ich meine Sicht darstellen darf, ohne ausgelacht oder niedergebügelt zu werden. Ich verlange Ehrfurcht davor. Vielleicht muss ich das auch irgendwie aussprechen, dass das Dinge sind, die mir persönlich wichtig sind. Meine persönlichen Gedanken – davor kann ich Ehrfurcht verlangen vom Gegenüber. Das ist aber etwas anderes, als Zustimmung einzufordern. Wenn das Gegenüber auf diese persönliche Ebene nicht einsteigt, kann man eigentlich nicht richtig miteinander reden. Dann ist ein Gespräch nicht wirklich möglich. Dann kann man ruhig sagen: „Es tut mir leid, ich glaube, dass ich das, was mir wichtig ist, im Moment nicht richtig einbringen kann.“ Ein ehrliches, offenes Gespräch muss von beiden Seiten gewollt sein, sonst ist es nicht möglich.

FAB: Wir Christen werden gerne von anderen mit allgemeinen Angriffen auf die Kirche konfrontiert und sind dann oft überfordert, die richtige Antwort zu geben. Wir stecken in der Schublade „katholisch, also konservativ und unentspannt“. Was tun wir damit?

Sr M. Gertraud: Das ist eigentlich nicht unser Problem, sondern deren Problem. Die sehen mich oder die Kirche im Moment so, wie es in Wirklichkeit nicht ist. Von daher gesehen, brauche ich mir ja diesen Schuh gar nicht anzuziehen, wenn ihn mir jemand hinwirft.

Ich kann mich trotzdem menschlich für die Leute interessieren, ohne mich in die Schublade stecken zu lassen. Das ist ja interessant: Wie sind die zu ihrer Einstellung gekommen? Ganz oft stecken negative Erfahrungen dahinter oder ein persönliches Leid des einzelnen. Manchmal sind es nur Halbwahrheiten, die man irgendwo gehört hat. Sobald ich mit einem Menschen ernsthaft ins Gespräch komme und frage, was ihm wirklich wichtig ist, dann kann er vielleicht persönlich etwas erzählen, und wir kommen uns menschlich näher. Dann ist echter Austausch möglich.

Wir ärgern uns oft über diese Schubladen oder verteidigen uns oder die Kirche dann vehement – das ist nicht immer der beste Weg, so habe ich es jedenfalls erlebt. Es ist genauso, wie wenn jemand grüne Haare hat: Da muss ich auch zuerst schauen, was für ein Mensch steckt dahinter? Warum hat der diese grünen Haare? Was steckt dahinter, dass er so auffallen will? - Ich kann mich immer für den Menschen interessieren. Das Aggressive – die grünen Haare oder die Attacken auf die Kirche – davon brauche ich mich nicht abschrecken lassen. Wir Christen haben manchmal Angst, dass unsere Werte nicht ankommen und dann nehmen wir einen verbissenen, fanatischen Standpunkt ein. Dahinter steht die Angst, dass ich in dieser Auseinandersetzung verlieren könnte. Wir brauchen keine Angst haben, dass die Wahrheit untergeht. Ich muss nicht gegen den anderen gewinnen, sondern ich muss sorgen, dass die Wahrheit selber leuchten kann. Ob der andere das Leuchten, das Schöne der Wahrheit entdeckt, das kann ich nicht „machen“. Erkennen, verstehen - das ist immer auch ein Geschenk. Dazu braucht es den Heiligen Geist. Ich kann nur mithelfen, dass der andere sich dem Wert gegenüber öffnet.

Die Diskussionsebene allein lässt den Wert noch nicht aufleuchten. Nehmen wir das Thema Zölibat. Ich kann dafür oder dagegen sein, beides ist möglich. Nur viel wichtiger ist vorher noch die Frage: Was ist das überhaupt - Zölibat? Was bedeutet Zölibat, was ist der Sinn davon? Da zeigen Menschen durch ihr Leben, dass Gott mehr ist



Menschen mit Profil
gesucht
Arbeitsmaterial

*Wir Christen
haben manchmal
Angst, dass
unsere Werte
nicht ankommen
und dann nehmen
wir einen
verbissenen, fanatischen
Standpunkt ein.*

2/10
Familie als
Berufung
39



Menschen mit Profil
gesucht
Arbeitsmaterial

*Manchmal ist
genau in dem,
was uns aufregt,
eine starke Bot-
schaft drinnen.*



Sr. M. Gertraud
Evanzin,
Schönstatt-
Marienschwester

2/10
Familie als
Berufung
40

als alles andere auf dieser Welt. Das ist doch irgendwie toll und interessant! Manchmal ist genau in dem, was uns aufregt, eine starke Botschaft drin. Die will man sich aber nicht sagen lassen und deshalb regt man sich fürchterlich darüber auf. Es lohnt sich ab und zu schon, auf diese Krisenthemen hinzuschauen, weil dahinter ein positiver Wert ist, den man noch nicht versteht. Das kann man manchmal im Gespräch auch direkt so ansprechen.

Pater Kentenich hat oft gesagt: „Utamur haereticis“, das heißt, wir sollen die Irrlehren, die Irrtümer unserer Zeit benutzen, um die Wahrheiten besser zu verstehen. Durch jeden Angriff macht Gott uns auf etwas Positives, einen Wert aufmerksam, den wir vielleicht bisher noch nicht voll verstanden oder verwirklicht haben.

FAB: Momentan wird die Kirche von Missbrauchsfällen überschattet. Wie geht es Ihnen als Schwester damit, wenn die Kirche so sehr im Kreuzfeuer der Kritik steht? Was motiviert Sie, für diese Kirche zu stehen und sie zu vertreten?

Sr. M. Gertraud: Das ist eigentlich immer so: Wenn man jemanden liebt, dann liebt man denjenigen auch dann, wenn die Fehler offenbar werden. Dann leidet man mit, aber die Liebe wird nicht weniger, sondern vielleicht sogar noch stärker. Das ist bei der Liebe zur Kirche auch so.

Der ehrliche und offene Umgang mit den Fehlern und Schwächen ist wichtig. Aber die Fehler sind ja nicht das Einzige. Kirche ist viel, viel mehr. Gerade in den letzten Tagen hatte ich viele Begegnungen, wo wir nach der Veranstaltung noch zusammengestanden sind und uns einfach gefreut haben über das, was gerade war. Unlängst sagte ein Mann, als er sich dann mit seiner Frau in der Runde verabschiedete: „... und das ist auch Kirche.“ Gerade wenn wir in der Öffentlichkeit als Kirche schlecht dastehen, erleben wir die schönen Seiten auch wieder viel stärker und spüren, Kirche ist mehr als nur die Sünden und Schwächen der einzelnen. Gott ist in der Kirche da. Ein alter Kirchenlehrer hat einmal ein schönes Bild gebraucht: Die Kirche und die Priester in der Kirche sind wie ein Rohr, durch das uns die Liebe und Gnade Gottes zuströmt. Aber das Rohr ist manchmal recht rostig. Ich kann jetzt daran hängenbleiben, dass das so ein schäbiges Rohr ist, oder ich kann sagen: Obwohl es so schäbig und rostig ist, kommt mir daraus in überreichem Maß das Wasser der Liebe Gottes entgegen.

Das war eines der ersten Dinge, die mich an Pater Kentenich und seinem Leben fasziniert haben: Er wollte auf seinem Sakrophag die Worte: „Dilexit ecclesiam“ (Er liebte die Kirche). Das hat er sich gewünscht in der Zeit, als er im Exil war - 14 Jahre lang von der Kirche verbannt. Er wurde nicht verstanden und zu Unrecht verurteilt, er konnte sich nicht wehren, ist nicht einmal angehört worden – und in dieser Zeit der Auseinandersetzung mit der Kirche wünschte er sich eine solche Aufschrift für seinen Grabstein. - Kämpfen für die Wahrheit und weiterlieben, wo Unrecht geschieht; weiterlieben, wo menschliche Fehler und Schwächen uns verletzen - da können wir viel von ihm lernen.

Eheteamfragen:

- ☉ *Sind wir als Eheteam begeistert für die Sache Jesu? Wie machen wir das für andere spürbar?*
- ☉ *Welche Positionen und Werte sind für unser Eheteam besonders wichtig? Welche sind besonders umstritten?*
- ☉ *Können wir in der Familie über unsere Werte reden? Wie reden wir mit den Kindern darüber?*
- ☉ *Wann treffen wir auf Situationen, wo wir als Christen anderen Werte näherbringen könnten oder sollten?*
- ☉ *Wie authentisch leben wir unsere Werte im täglichen Leben vor?*

